

— 160 —

Weib, das seine Leiche am Fuße der Burghalde gefunden hatte, vor dem Rat der Stadt erschien und Rache forderte, ward endlich gegen das Raubnest eingeschritten.

Die Freiburger brachen die Burg und bekamen Mitter und Knechte in ihre Hand. Die Falkensteiner und ihre Helfer lagen lange in schweren Banden, und das Ende vom Liede war, daß „man die großen Spitzbuben laufen ließ und die kleinen hängte“. Die Edelleute fanden die ehrsamten Bürger von Freiburg mit dem Versprechen ab, nichts mehr gegen die Stadt und ihre Untertanen zu tun — und ließen sich dann selbst als „ehrbare“ Bürger dafelbst nieder, ihre Knechte aber wurden elendiglich zu Tode gerädert.

Die Geschichte kam mir heute wieder in den Sinn, als ich unter den Ruinen weg weiterschritt. Und es kamen mir allerlei Gedanken und Vergleiche zwischen einst und jetzt. Vor allem ärgerte mich die humane Behandlung der adeligen Räuber und Mörder, die sozusagen ungestraft ausgingen, eben weil sie keine „Knechte“ waren. Ich begriff die Schwäche des ehrsamten Rates von Freiburg nicht ihnen gegenüber. Doch in diesem spielten damals noch die Adeligen die erste Violine, und „keine Krähe hackt der andern die Augen aus“.

Wenn auch bei uns bisweilen noch der alte Satz von den Großen, die man laufen läßt, und von den Kleinen, die man hängt, bei Urteilsprüchen sich erkennen läßt, so ist doch darin vieles besser geworden. Wir verdanken dies vorab den g u t e n Folgen der französischen Revolution. —

Ich verglich dann auch die Roheit, mit welcher in der alten Zeit die Menschen gegeneinander verfuhrten, und die blutige Strenge, mit der das Gericht damals die Verurteilten behandelte, mit der Humanität unserer Zeit. Daß die anständigen Menschen unter sich immer humaner werden, ist gewiß nur erfreulich. Und es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Grundsätze des Christentums, je mehr dieses in Tausenden einzelner Menschen schwindet, immer tiefer